

Ad multos annos, lieber Hermann Glaser!

Olaf Schwencke

»Die guten Leute wissen gar nicht, was es für Zeit und Mühe kostet, das Lesen zu lernen und von dem Gelesenen Nutzen zu haben; ich habe achtzig Jahre dazu gebraucht« (Goethe im Gespräch mit Frédéric Soret).

Sind jemandem, der wie Johann Wolfgang von Goethe, seinen Geburtstag am 28. August feiert, alle guten geistigen Gaben schon in die Wiege gelegt? Wohl kaum – aber dem Hermann Glaser durchaus: Wer kann schon auf ein solch umfassendes Werk, geschriebenes und geredetes, zurückblicken, wenn er nun seinen 80. Geburtstag begeht!

Als wir alle in Nürnberg beisammen saßen, seine Familie, Freunde, Kollegen und Wegbegleiter, um ihn zu seinem 75. Geburtstag zu ehren, hatte sich einer aus der Gratulationsrunde die Mühe gemacht, alle seine Bücher zu sichten und war zu dem Ergebnis gelangt, dass der Jubilar eigentlich in jedem Lebensjahr – seine Baby- und Kleinkinderzeit eingerechnet – ein Buch verfasst haben musste.

Und diesen Produktionsprozess hat er fortgesetzt. Wer zählt nun seine Bücher, Aufsätze und Vorträge der letzten fünf Jahre? Und wer ermisst ihr breites Spektrum? Kurzum: Es betrifft die Gesellschaftspolitik der 60er und der 70er Jahre, einen Hegel der Nürnberger Jahre und die Perspektiven einer Kulturpolitik für die Zukunft, seiner Partei vehement ins Stammbuch diktiert!

Längst hatte sich Hermann Glaser in der Kulturpolitik der Bundesrepublik einen Namen gemacht, als wir daran gingen, einen kulturpolitischen Fachverband zu gründen. Die Loccumer Kulturpolitischen Kolloquien, die seit 1970 in der Ev. Akademie stattfanden, reichten den Akteuren längst nicht mehr, um unser Anliegen einer Reform der Kulturpolitik in die breitere Öffentlichkeit zu bringen. Es bedurfte einer kontinuierlich arbeitenden überparteilichen Institution. Dafür nicht nur Verbündete zu suchen – das war aufgrund der Loccumer Tagungen nicht schwer –, sondern ein Gremium zu finden, das dafür die notwendige Konzeptionsarbeit zu leisten imstande wäre, das konnte nicht ohne Hermann Glaser gelingen!

Es gelang, da er sich freudig zur Mitwirkung bereit erklärte und zusammen u.a. mit Robert Jungk, Hilmar Hoffmann, Alfons Spielhoff und Dieter Sauberzweig auf einer Klausurtagung in einem Forsthaus bei Frankfurt am Main im Sommer 1974 eine »Grundsatzserklärung« vorbereitete, die wir dann schließlich zwei Jahre später im Hamburg-Altonaer Rathaus verabschiedeten und damit die »Kulturpolitische Gesellschaft« begründeten: »Kulturarbeit muss der Entfaltung und Entwicklung der sozi-

alen, kommunikativen und ästhetischen Möglichkeiten und Bedürfnisse aller Bürger dienen«, so lautete ein Kernsatz in dem Grundsatzpapier, der – anknüpfend an Europarat (Arc et Senans 1972) und Deutschen Städtetag (Dortmund 1973) – aus seiner Feder stammte.

Immer, wenn es später um Neuorientierungen im kulturpolitischen Diskurs ging, war es allen voran Hermann Glaser, der uns – namentlich in zahlreichen Kommentaren in den »Kulturpolitischen Mitteilungen« – mit seinen Beiträgen bereicherte. Es fällt einem wohl auch heute kein anderer Name als der von Glaser ein, wenn es um die Autorität der Kulturpolitik in Deutschland geht!

Heute ziemt es nicht uns, bereits die Frage nach dem »Was bleibt?« zu stellen. Wir dürfen vielmehr gespannt sein auf das, was noch kommt; spannend wird das allemal sein: denn alle Dinge haben ihre, d.h. seine Philosophie!

Doch könnte er, der Achtzigjährige, würde er es denn tun, durchaus auf sein Leben, Denken und Schreiben zurückblicken, großartiges resümieren: Sein manhaftes Durchstehen der Nazizeit aufrechten Ganges; den politischen Neuanfang 1945, der keine »Nullstunde« war: denn »soviel Anfang war nie«. Die frühe Berufung zum Nürnberger Kulturreferenten – mit dem sukzessiv vollzogenen Abschied von einer »kulinarisch bestimmten Indolenz« in der Kulturpolitik. Dazu auch zählend: die von ihm veranstalteten »Nürnberger Gespräche« mit der intellektuellen Prominenz des »neuen« Deutschland, die er reformieren und aus der Restauration herausführen wollte. Die konzeptionelle Mitarbeit an einer »Neuen Kulturpolitik« in Loccum und die Mitbegründung einer »Kulturpolitischen Gesellschaft« mit dem Schwerpunkt der vor allem vom ihm entwickelten »Soziokultur«. Und – bei aller Neigung zur Theorie – das an Ort und Stelle realisierte Prinzip »Bürgerrecht Kultur«. Schließlich dauerhaft bleibendes – allemal für Forschung und Lehre, sein Opus magnum: seine *Kulturgeschichte der Bundesrepublik Deutschland*, das längst etablierte Standardwerk zur »Deutschen Kultur«.

Dem Kultur- und Bildungspolitiker, dem Hochschullehrer, dem Schriftsteller und Rhetor verdankt diese Republik einen einzigartigen Beitrag zu ihrer kulturellen Identität – zur Demokratisierung und Modernisierung dieser Gesellschaft.

Prof. Dr. Olaf Schwencke war von der Gründung 1976 bis 1997 Präsident der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V. und ist Kuratoriumsvorsitzender des IfK.

